

Der Zweck der Schweiz und der Krieg der Schweiz

Autor(en): **Weisz, Heinz L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **47 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zweck der Schweiz und der Krieg der Schweiz

Von Oblt Heinz L. Weisz, Zürich

1. Der Zweck der Schweiz

Auf die einfachste Formel gebracht, ist der Zweck der Schweiz die Sicherstellung der allgemeinen moralischen, geistigen und materiellen Bereicherung ihrer Bewohner.

2. Die Absichten der Schweiz

Um diesen Zweck zu erreichen, muss unser Staat im wesentlichen folgende Prioritätsabsichten realisieren:

- die Integrität seines Raumes,
- die Förderung seiner Einwohner,
- die Bewahrung seiner Lebensumwelt,
- die Mehrung seiner Ressourcen,
- die Schaffung und Erhaltung von Recht und Ordnung in seiner Gesellschaft.

3. Die Ziele der Landesverteidigung

Die Ziele der Landesverteidigung dienen den Absichten der Schweiz durch:

- den Schutz und die Bewahrung des Raumes vor kriegesischen Interventionen;
- die Erreichung einer hohen Überlebenschance für alle Einwohner;
- den Schutz und die Bewahrung aller Ressourcen vor Wegnahme und Zerstörung;
- die Erhaltung von Recht und Ordnung gegen ihre Auflösung durch Gewalt von innen oder von aussen.

4. Der Einfluss der Politik

Die Ziele der Landesverteidigung werden am vorteilhaftesten durch die Verhinderung des Krieges erreicht. Diese Aufgabe steht der Politik zu, durch die Leitung ihres Verkehrs mit anderen Staaten.

Die Politik kann in der Erhaltung des Friedens soweit gehen, dass sie die Zielsetzungen der Landesverteidigung tangiert. Die Zustimmung des Staatsvolkes vorausgesetzt, sind ihre letzten Grenzen u. a.:

- der Verzicht auf die Integrität des Staatsgebietes (deutsche Durchmärsche durch Schweden 1940);
- die Beendigung der Förderung der Einwohner (Schweizer Truppenkontingente an Napoleon);
- Schädigung der Lebensumwelt (Übernutzung der finnischen Wälder für Reparationen an Russland);
- entschädigungslose Abtretung von Ressourcen zur Unterstützung einer mit Krieg drohenden Partei (Clearing-Milliarden an das Dritte Reich);
- die Beschneidung der Rechte (Vollmachtenregime, Pressezensur) oder die Gewährung des Missbrauchs von Recht und Ordnung (derzeitiges Verhältnis zwischen Behörden und unseren staatlichen Kommunikationsmonopolen in ihrer Förderung politischer Absichten Russlands).

An diese Grenze gelangt die Politik durch Konflikte mit anderen Staaten. Konflikte können z. B. finanzieller, wirtschaftlicher, sozialer, geistiger und glaubensmässiger Natur sein.

5. Der Krieg

Sind die Konflikte für den Staat nicht mehr über den politischen Verkehr lösbar, stehen ihm zwei weitere Wege offen:

Das subversive Vorgehen

Es ist die Beeinflussung der öffentlichen Meinung und der Staatsführung beim Konfliktgegner mit allen Gewalts- und Kommunikationsmitteln, bis jene selbst, allein oder gegeneinander, mit Gewalt Umstände schaffen, die dem subversiv Tätigen die Regelung des Konfliktes im politischen Verkehr oder im erleichterten Krieg erlauben.

Der Krieg

Der Krieg untersteht, wie die Politik des Staates, dessen Zweck und dessen Absichten. Er setzt die Politik mit Gewaltmitteln fort. Er muss im Zusammenwirken von Zeit, Raum, Menschen und Ressourcen den Staatsabsichten gerecht werden. Für unser Land bedeutet das:

- möglichst keine Gebietsverluste oder dann nur solche von kleinem Ausmass und kurzer Dauer;
- möglichst geringe Einbussen an Einwohnern;
- Erhaltung des Lebensraumes als Umwelt des Menschen;
- den unvermeidlichen Ressourcenverschleiss in engen Grenzen zu halten oder ihn durch Wegnahme beim Feind zu regenerieren;
- Recht und Ordnung möglichst wenig zu gefährden.

6. Die Kriegsorten

Für unser Land fallen folgende in Betracht:

6.1 Der totale Krieg

Er setzt eine in allen Teilen überlegene Stärke über den Gegner voraus, den er als Staat und Staatsvolk vernichten will. Jedes Ziel, jeder Weg ist für seinen Zweck gerecht. Er ist der Vater der Massenvernichtung — von den A/C-Mitteln bis zu den Konzentrationslagern.

6.2 Der konventionelle Krieg unter Verwendung der A/C-Mittel des totalen Krieges

Er geht darauf aus, durch zeitliche Raffung, räumliche Ausdehnung und Intensivierung der Wirkung letzterer Mittel die Vernichtung der militärischen Streitkräfte und ihrer wirtschaftlich-logistischen Infrastruktur oder durch Vernichtung oder Lähmung der sie bedienenden Menschen den Gegner ausser Gefecht zu setzen, damit dem eigenen Vorgehen Vorteile in bezug auf Zeit und Aufwand entstehen.

6.3 Der konventionelle Krieg

Er ist ein Kräftemessen mit Feuerwaffen der eigenen Streitkräfte, um über die Vernichtung oder Ausmanövrierung des Gegners als Streitmacht, durch Besetzung seines Landes (d. h. Kontrolle seiner Ressourcen, seines Raumes und seines Volkes) oder durch die Zerstörung kriegswichtiger Teile der Wirtschaft und der logistischen Infrastruktur den Willen des Gegners in einer Weise zu brechen, dass er — seinerseits auf ein kriegesisches Vorgehen verzichtet und — zum politischen Verkehr mit Rücksicht auf seine Staatsabsichten zurückfindet.

6.4 Der Kleinkrieg

Er versucht, meist im Gefolge subversiver Aktionen, mit geringem Einsatz von Menschen und Ressourcen, oft in einem langen Ablauf (Vietnam), einen Aufstand im Lande des Gegners auszulösen, der die politischen Verhältnisse des Gegners so ändert, dass dieser von innen her zur Kapitulation oder zum Verhandeln gezwungen wird.

7. Der Zweck unseres Staates und die Kriegsorten

7.1 Die Bewertung des totalen Krieges

Unsere Kapazität erlaubt ihn gegenüber einem Kleinstaat wie Liechtenstein. Aus der moralischen Zweckbestimmung der Schweiz ist er für uns nicht vertretbar. Gegen jeden anderen Staat reicht unsere Macht dazu nicht aus.

7.2 Die Bewertung des konventionellen Krieges mit A/C-Mitteln

Im A-Bereich verbieten uns ungenügende Ressourcen, umweltbedingte Absichten und der moralische Zweck die Verwendung dieser Mittel.

C-Mittel können ausserhalb unseres Staatsgebietes eingesetzt werden, wenn ihre Wirkung eine Form findet (begrenzte, kaum schädigende Lähmung), die mit dem moralisch bedingten Zweck übereinstimmt.

7.3 Die Bewertung des konventionellen Krieges

Aus unserem politischen und geschichtlichen Herkommen ist er unser traditionelles Mittel. Erfolgreich kann er unserem Staatszweck nur entsprechen:

- als grosse Kraftanstrengung von kurzer Dauer (Schonung von Leben und Ressourcen);
- als kleinere Kraftanstrengung von langer Dauer (geringer Verschleiss von Ressourcen, aber Gefährdung der geistig-moralischen Absichten).

In beiden Formen diene er unserer Politik (Morgarten / Schwabenkrieg). In allen Fällen wurde mit der Vernichtung oder Aussergefechtsetzung der gegnerischen Streitkräfte der Politik der Weg zum Frieden gebahnt.

Unsere Ressourcen und die Zahl unserer Wehrmänner reichen jedoch nicht zur Besetzung des Feindeslandes oder zur Zerstörung der feindlichen Infrastruktur aus.

7.4 Die Bewertung des Kleinkrieges

Als alleiniges Abwehrmittel widerspricht er unserem Staatszweck, da er den Staatsraum und damit dessen Bevölkerung und die Ressourcen dem Gegner öffnet. Sein revolutionärer Charakter zerbricht Recht und Ordnung.

Wir können den Kleinkrieg als Intensivierungsmittel des konventionellen Krieges in geeigneten Räumen unseres Staatsgebietes, die wir vorübergehend dem Feind überlassen wollen, gebrauchen. Der Kleinkrieg kann in unsere Nachbargebiete getragen werden, in denen der Feind aufmarschiert. Dies setzt aber die Motivierung der dortigen Bevölkerung für unsere Sache voraus.

Obige Bewertung ergibt folgendes:

Unserem Staatszweck und den Prioritätsabsichten entspricht am besten der konventionelle Krieg mit Ansätzen zum Klein- und C-Krieg unter bestimmten Umständen.

8. Ziele der Landesverteidigung und unser Verhalten im Krieg

Im Krieg sind uns zwei Verhaltensformen möglich:

8.1 Das defensive Verhalten:

Es überlässt in unserer derzeitigen Anwendung dem möglichen Gegner die Initiative und wartet sein Vorgehen ab. Es wählte von 1515 bis heute das eigene Land als Kampfraum. Durch Vorbereitungen aller Art versucht es den Verlust von Menschen und Ressourcen einzudämmen (Schutzbauten) oder Gebietsverluste zu erschweren (Festungen).

Ein rein defensives Verhalten bringt aber keine Kriegsentscheidung. Defensives Vorgehen erwartet vom Zeitablauf einen günstigen politisch-strategischen Einfluss (Verbündete, Ermüden des Gegners usw.), der zum Frieden führt. Ohne tatkräftige Politik arbeitet dieses Verhalten mit Spekulationen.

Kam es in unserer Geschichte zum Krieg, bewirkte ein rein defensives Verhalten nur die Verluste von Menschenleben, Ressourcen und schliesslich unserer Selbständigkeit (Franzosenzeit). Dagegen erwies sich defensives Verhalten als wirksame Unterstützung der Politik, wenn die Schweiz nicht in der politisch-strategischen Stossrichtung der (des) möglichen Gegner(s) lag (1870/71, 1914—1918, 1939—1945).

8.2 Das offensive Verhalten

Es bestimmt den Zeitpunkt des eigenen Handelns. Angriffsweise trägt es den Krieg in den Raum, der die eigenen Ressourcen, das eigene Land schonen soll. Es versucht, durch Überraschung im Vorgehen, durch die Mittel der Streitkräfte und ihre Verwendung den Verlust an Menschen gering zu halten.

Das offensive Vorgehen lebt weitgehend von der Gunst des Augenblicks, der Kenntnis des Gegners und der laufend richtigen Beurteilung der Lage. Die Hoffnung auf Glück allein macht es zum Hasardspiel. Es strebt mit seinen ersten Resultaten eine Ausgangsebene an, die die politische Fortsetzung der Aktion abringt.

Unser Staat hat dieses Verhalten vereinzelt, meist mit dem Rückhalt starker Verbündeter (Eroberung des Aargaus und des Tessins) verwendet.

Beide Verhaltensweisen werden heute durch die Mittel des totalen Krieges (Sabotage, Luftkrieg, Raketen, A/C-Einsätze) um ihre Möglichkeiten der Erhaltung von Menschenleben und Ressourcen im eigenen Staatsgebiet gebracht.

8.3 Das kombinierte Verhalten

Es versucht, die Vorteile beider Normen im zeitlichen Ablauf des Krieges zum eigenen Vorteil umzumünzen. Es kann z. B. in den nachstehenden Folgen verwendet werden:

- Erst defensives Verhalten (Bindung, Erschöpfung des Gegners), dann offensives Vorgehen bis zur Entscheidung, die wieder zum politischen Verkehr führt (Beispiel Burgunderkrieg: Grandson—Murten—Nancy).

Das Vorgehen lässt vor allem der Politik Spielraum, Verbündete zu finden und sie für uns zu organisieren.

- Erst offensives Verhalten (der Krieg wird ins Feindesland getragen oder Wegnahme von Gebieten oder Ressourcen als Faustpfand der Politik), gefolgt von defensivem Verhalten (Erschöpfung des Gegners, Legung der Empörung bei Dritten), das der Politik die Wiederaufnahme ihres Verkehrs mit starken Karten erlaubt (Beispiel: Mailänderzüge als Faustpfand-Sicherung der ennetbirgischen Eroberungen der Eidgenossenschaft).

9. Der Ist-Zustand unserer Landesverteidigung

Er basiert auf einem defensiven Verhalten. Der Krieg wird im eigenen Land gesucht, wo eine Verbindung von günstiger Wahl des Kampfraumes und seiner Vorbereitung erfolgreiche Abwehrgedächte ergeben soll, denen in Gegenschlägen die (Teil-)Vernichtung des angreifenden Gegners folgt. Was nachher geschieht, darüber schweigen alle Ränge, so bescheiden sind wir geworden!

In diesem Ist-Zustand sieht der Schreibende eine Gefahr für unser Land aus folgenden Gründen:

- a) Mit Rücksicht auf ungenügende Mittel und Verfahren werden gegenüber einem positiven Kriegsziel (der oder die Siege, die den Frieden erzwingen) Vorbehalte angebracht.
- b) In seiner Betonung des Stellungskrieges mit rudimentären Vorbereitungen liegt die Gefahr grosser Menschenverluste (Erster Weltkrieg).
- c) Das eigene Land wird zum Schlachtfeld und erleidet damit die grössten Einbussen an seiner Funktion als Lebensumwelt und an Ressourcen.
- d) Der Krieg im eigenen Land löst in seinem heutigen Verbund der Kriegsarten Recht und Ordnung auf.
- e) Der gemeinsame Effekt obiger Auswirkungen lässt unserer Politik die ungünstigsten Voraussetzungen, den Frieden im Sinne des Staatszwecks fortzuführen.

Damit kann festgestellt werden, dass der Ist-Zustand unserer Landesverteidigung sich mit dem Staatszweck und den Staatsabsichten in Widerspruch setzt.

10. Warum handeln wir so?

Wir dürfen nicht alles auf übernommene Traditionen (Neutralität, Mängel des Milizsystems, Schwäche des Kleinen) zurückführen. Weit mehr liegt der Grund in der Motivierung unserer Gesamtführung. Sie sieht in den (Teil-)Aufgaben und ihrem bequemen Pragmatismus den leichteren Weg als in den Schwierigkeiten der Erreichung hochgesteckter Ziele. Dem Staatsbürger und seinen Organisationen bleibt dabei sogar der Scheinvorteil, mit geringem Aufwand an Zeit, Mühe und Ressourcen wegzukommen. Die

Erfahrung aus den Aktivdienstzeiten der zu Ende gehenden Epoche totaler weltanschaulicher Kriege von Nationalstaaten dient ihm als dürrtiger Beweis der Richtigkeit seiner Haltung.

Darüber hinaus lässt der Ist-Zustand einer schwachen Regierung unseres Landes im Ernstfall die Ausrede zur Kapitulation, da die militärische Fortsetzung der Politik dem Staatszweck widerspricht.

Es ist an der Zeit, unter diesen Umständen das Ganze neu zu überdenken. Nicht jede Kommission, die sich mit unserer Konzeption der Landesverteidigung befasst, ist unseres Glückes Schmied!

11. Zu neuen Zielen!

Der Staatszweck und die aus ihm abgeleiteten Absichten erhalten durch die neue Landesverteidigungskonzeption nicht ihre politische Fortsetzung im Krieg. Wir müssen deshalb nach neuen Zielen in einer neuen Zeit suchen.

Diese Epoche birgt alle Schwierigkeiten eines Übergangs in sich. Dem totalen Krieg mit seiner politischen Ausweglosigkeit folgt eine neue Form bewaffneter Konflikte, die aus der Mischung aller bisherigen Kriegsorten erwächst und die einzelnen Kriegsorten nur soweit gebraucht, wie sie dem politischen Umstand und den in ihm zu erreichenden Zielen entsprechen.

Auf diese Übergangsphase, die noch über Generationen dauern kann, müssen wir unsere Abwehr im Krieg ausrichten.

12. Unser Vorgehen

Summarisch formuliert, führen wir den Kampf zeitgerecht auf folgende Weise:

- a) Unsere militärstrategische Haltung bleibt defensiv. Wir brauchen weder Eroberungen, noch sind wir zwecks Aufwands-erleichterungen Operationsfeld anderer.
- b) Für den Krieg selbst behalten wir uns die Handlungsfreiheit in bezug auf Zeitpunkt und Art der Kampfführung vor, so dass wir je nach der Lage ein Maximum in bezug auf unsere Staatsabsichten und Kriegsziele erreichen können.
- c) Damit ein dem Staatszweck und den Staatsabsichten sinn-gemässer Schutz des Landes aufgebaut wird, benötigen wir folgende Elemente für den Kriegsfall:

ca) Sicherungselemente unserer Politik

- Schutz der Bevölkerung und der Ressourcen (Zivilschutz mit etwa einem Sechstel unserer dienstfähigen Bewohner).

— Schutz von Recht und Ordnung mit ebenfalls etwa einem Sechstel unserer dienstfähigen Bevölkerung in Form von Verstärkungselementen der Polizei und von Spezialverbänden für Abwehr und Führung des Kleinkrieges.

Beide Teile können auf dem bestehenden Milizsystem (Dienstleistung von 18 bis 60 Jahren) aufgebaut werden.

cb) Streitkräfte unserer Politik

cba) Das defensive Element

Darunter verstehen sich besetzte Räume, deren dreidimensionale Abwehrkraft weit über das hinausführt, was unsere Festungen heute vermögen.

Sie behaupten Gebiete, die den dreidimensionalen Zutritt zum Kampf in unserem Land verwehren können.

Sie werden durch Regionalplanung von existenz-wichtigen Ressourcen, Infrastrukturen und Menschenballungen entleert.

cbb) Das offensive Element

Es umfasst Streitkräfte von überraschender Beweglichkeit und Kampfkraft, die imstande sind, den Kampf während einiger Monate bis zum Entscheid in den Nachbarzonen unseres Landes als konventionellen Bewegungskrieg mit passivem A-Schutz und taktischen C-Einsätzen zu führen.

Beide Elemente sind in der Form einer Miliztruppe mit überwiegendem Berufskader in Führung und technischen Spezialgebieten aufzuziehen. Sie leisten freiwillig einen verlängerten Dienst bis ins Landwehralter, in ihren logistischen Belangen bis zum Austritt aus der Dienstpflicht mit verkürzter jährlicher Dienstdauer.

Diese Art von Streitkräften wird etwa zwei Drittel unserer dienstpflichtigen Bevölkerung absorbieren.

Dabei wird immer die Politik «Robustes, bewegliches Material statt Menschen» für das offensive Element und «Zeitgerechte Deckung mit andauernder, hoher Wirkung grosser Tiefe» für das Defensivenelement verfolgt.

Ein solches Vorgehen braucht sich nicht die Vogel-scheuchelumpen einer Abschreckung umzuhängen, die Unbeweglichkeit, dürrtliche Mühe und kurze Wirkung verraten. Es bildet ein Instrument unserer Politik, das sie fortsetzen kann, weil es dem Staatszweck gerecht wird.

Die Schule der Generale: West Point — Amerikas älteste und angesehenste Militäarakademie

Ein Bildbericht von Roger Malloch

Während auch bei uns Jugendliche der «Neuen Linken» mit stolzer Genugtuung darauf hinweisen, dass 1971 von tausend amerikanischen Studenten deren zehn sich gegen den Krieg und gegen das Militär engagieren, haben im gleichen Jahr zwanzig von tausend jungen Amerikanern um Aufnahme in eine der drei grössten Militäarakademien der USA gebeten. Trotz des Krieges in Vietnam und trotz der kommunistischen Subversion ist die grosse Mehrheit der jungen Amerikaner von der Notwendigkeit einer starken Landesverteidigung überzeugt und bereit, in den Streitkräften Dienst zu leisten. Überraschend gross ist der Andrang zu den Offiziersschulen, die nach wie vor keine Mühe haben, die Kandidaten in einem strengen Selektionsverfahren auszuwählen.

Unser Bericht handelt von West Point, der ältesten und angesehensten Militäarakademie des Heeres. Mitarbeiter Roger Malloch

hat Gregory Moeller, 18, von Denison (Iowa), einen der vielen tausend an Geist und Körper gesunden jungen Amerikaner, auf seinen ersten Schritten in West Point begleitet. Aus der reichen Bilderernte Mallochs haben wir für unsere Leser eine kleine Auswahl getroffen.

Vier Jahre verbringt der künftige Heeresoffizier in West Point, und nach erfolgreichem Abschluss wird er weitere fünf Jahre als Offizier dem Heer angehören. Erst dann ist er frei, zu entscheiden, ob er seine militärische Karriere fortsetzen oder eine zivile Laufbahn ergreifen will. Für beide Wege wird der Kadett hervorragend ausgebildet. West Point ist jeder Universität ebenbürtig. Zusätzlich aber vermittelt die Militäarakademie und später die Armee dem jungen Menschen umfassende theoretische und praktische Kenntnisse in Menschenführung, die er sich andernorts nicht erwerben kann.